

für diesen Teil des Werkes die Edition von K. kein Fortschritt. Alles in allem ist die neue Ausgabe aber zu begrüßen. Sie wird in Zukunft heranzuziehen sein, denn sie enthält auch die Textinterpolationen aus dem 10. Jh. und legt überzeugend dar, dass und warum die Kenntnis des Werkes im MA auf den Raum Metz beschränkt blieb.

M. H.

Nithard, *Histoire des fils de Louis le Pieux*, édition et traduction de Philippe LAUER, revues par Sophie GLANSDORFF (Les Classiques de l'histoire au Moyen Age 51) Paris 2012, Les Belles Lettres, XLVI u. 167 S., ISBN 978-2-251-34062-3, EUR 29. – Diese wichtige Quelle zu Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen, die bereits 1926 von L. in dieser Reihe herausgegeben wurde, wird hier mit neuer Einleitung und Kommentar von G. vorgelegt, die aufgrund ihrer Diss., einer Prosopographie der Amtsträger im Reich Ludwigs des Deutschen (vgl. DA 66, 670), und einer deutsch-französischen Übersetzung seiner Urkunden (vgl. DA 68, 722 f.) mit der Materie vertraut ist. Da die MGH-Edition ebenfalls sehr betagt ist (1911), greift man mit Gewinn zu dieser ausgiebig kommentierten Ausgabe, die den neueren Forschungen zu Nithard und seinem Werk in Deutschland, Frankreich und England Rechnung trägt.

M. H.

Pascale BOURGAIN, *La vérité des menteurs*, *Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France* 2010 (erschienen 2014) S. 3–15, zeigt am Beispiel Adémar von Chabannes und Geoffreys von Monmouth, wie ma. Historiographen fehlende Quellen durch selbsterfundene Geschichten ersetzten.

Rolf Große

Dirk MULTRUS, *Armuts- und Fremdhheitsdarstellungen, Deutungshorizonte, Wirklichkeitsorientierungen und historische Hintergründe in der Chronik des franziskanischen Mönches Johannes von Winterthur* (Trierer Historische Forschungen 67) Trier 2011, Kliomedia, 332 S., ISBN 978-3-89890-132-7, EUR 56. – Die Trierer Diss. widmet sich zunächst ausführlich methodischen Fragen und „Rahmenbedingungen der Werkgenese“. Daraus werden „argumentations- und disputationstaktische Überlegungen“ abgeleitet. Johannes wird schwerpunktartig als Zeitzeuge behandelt und das narrative Element nach allen Regeln eines *cultural turn* hinterfragt. Als Intention des Chronisten aus der ersten Hälfte des 14. Jh. sei festzuhalten, dass er „seine anvisierten Leser- und Hörergruppen auf unterhaltsame Weise der drückenden Alltagssorgen zu überheben“ trachtete. „Dabei folgten die Armuts- und Fremdhheitszuschreibungen zumeist einer präzise vorgegebenen normativen Zielsetzung, wenn Gesinnungen in Kontrapunkten gelobt oder gebrandmarkt wurden“ (S. 284). Ein franziskanisch-pastoraler Tenor sei allenthalben zu verspüren; „ein genuin franziskanisches Geschichtsbild, mithin eine Geschichtstheologie mit hinreichenden Identifikationsmöglichkeiten“ (S. 286) wird in Frage gestellt. Diese Aussage gilt auch für die franziskanische Spiritualität – M. betrachtet den Autor als „Zeitgeschichtsschreiber“. Darin war er erfolgreich. Ein Register wurde